

Schubertbund.

57. Vereinsjahr.
877. Aufführung.

Dem Wissen treu,
Im Liede frei.



**Volkstümliches
Schubert-Konzert**

Dienstag, 11. Mai 1920, halb 7 Uhr abends

Großer Konzerthausaal.

**Dirigenten: Chormeister Ferdinand Reban und
Chormeister-Stellvertreter Rudolf Kierner.**

Unentgeltlich.

Vortragsordnung



1. Das Dörfchen.

Chor mit Klavierbegleitung. Dirigent: Chormeister Ferdinand Reban.

Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier,
Denn schön're Auen,
Als ringsumher
Die Blicke schauen,
Blühn nirgends mehr.

Dort Ährenfelder
Und Wiesen grün,
Dem blaue Wälder
Die Grenze ziehn,
An jener Höhe
Die Schäferei
Und in der Nähe
Mein Sorgenfrei.

So nenn' ich meine
Geliebte, kleine
Einsiedelei,
Worin ich lebe
Zur Lust erweckt,
Die ein Gewebe
Von Ulm und Rebe
Grün überdeckt.

Dort kränzen Schlehen
Die braune Kluft,
Und Pappeln wehen
In blauer Luft

Mit sanftem Riesel
Schleicht hier gemach
Auf Silberkiesel
Ein heller Bach,
Fließt unter den Zweigen,
Die über ihn
Sich wölbend neigen,
Bald schüchternd hin,
Läßt bald im Spiegel
Den grünen Hügel,
Wo Lämmer gehn,
Des Ufers Büschchen
Und alle Fischchen
Im Grunde sehn!

Da gleiten Scherlen
Und blasen Perlen,
Ihr schneller Lauf
Geht bald hernieder,
Bald herauf
Zur Fläche wieder.

O Seligkeit,
Daß doch die Zeit
Dich nie zerstöre,
Mir frisches Blut
Und frohen Mut
Stets neu gewähre!

Gottfried August Bürger.

2. Die Nacht.

Chor. Dirigent: Chormeister Ferdinand Reban.

Wie schön bist du!
Freundliche Stille, himmlische Ruh!
Sehet wie die klaren Sterne
Wandeln in des Himmels Auen
Und auf uns herniederschauen
Schweigend, schweigend,
Aus der Ferne.

Wie schön bist du!
Freundliche Stille, himmlische Ruh!
Schweigend naht des Lenzes Milde
Sich der Erde weichem Schoß,
Kränzt den Silberquell mit Moos
Und mit Blumen die Gefilde,
Die Gefilde.

Friedrich Matthiessen.

3. Im Gegenwärtigen Vergangenes.

Männerchor mit Klavierbegleitung. Dirigent: Chormeister Ferdinand Reban.

Ros' und Lilie morgentaulich
Blüht im Garten meiner Nähe,
Hintenan bebüsch't und traulich
Steigt der Felsen in die Höhe.

Und mit hohem Wald umzogen
Und mit Ritterschloß gekrönt,
Lenkt sich hin des Gipfels Bogen,
Bis er sich dem Tal versöhnet.

Und da duftet's wie vor Alters,
Da wir noch von Liebe litten
Und die Saiten meines Psalters
Mit dem Morgenstrahl sich stritten.

Wo das Jagdhorn aus den Büschen
Fülle runden Tons enthauchte,
Anzufeuern, zu erfrischen,
Wie's der Busen wollt' und brauchte.

Nun die Wälder ewig sprossen,
So ermutigt euch mit diesen,
Was ihr sonst für euch genossen,
Laßt nun andere genießen!

Niemand wird uns dann beschreien,
Daß wir uns alleine gönnen,
Nun in allen Lebensreihen
Müßet ihr genießen können.

Und mit diesem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Hasen,
Denn es ziemt des Tags Vollendung
Mit Genießern zu genießen.

Johann Wolfgang von Goethe.

4. Klaviervorträge des Herrn Professors Oskar Dachs, Vereinsmitglied:

- a) Schubert-Liszt: **Solrée de Vienne**, Nr. 6, A-Dur.
- b) Franz Schubert: **Scherzo**, B-Dur, Nr. 1, komponiert November 1817.
- c) Schubert-Taussig: **Militärmarsch**, Nr. 1, Des-Dur, komponiert 1826, Opus 51.

5. Der Gondelfahrer.

Männerchor mit Klavierbegleitung. Dirigent: Chorleiter-Stellvertreter Rudolf Kierner.

Klavierbegleitung: Vereinsmitglied Alex Pöschl.

Es tanzen Mond und Sterne den flücht'gen Geisterreih'n,
Wer wird von Erden Sorgen befangen immer sein?

Du kannst in Mondesstrahlen nun, meine Barke, wallen,
Und aller Schranken los wiegt dich des Meeres Schoß!

Vom Markusturme tönte der Spruch der Mitternacht....
Sie schlummern friedlich alle, und nur der Schiffer wacht.

Johann Mayrhofer.

6. An die Laute.

Für Männerchor mit Klavierbegleitung vertont von Ernst Schmidt. Dirigent: Chorleiter-Stellvertreter Rudolf Kierner.

Klavierbegleitung: Vereinsmitglied Alex Pöschl.

Leiser, leiser, kleine Laute,
Flüst're, was ich dir vertraute,
Dort zu jenem Fenster hin!
Wie die Wellen sanfter Lüfte,
Mondenglanz und Blumendüfte:
Send' es der Gebieterin!

Neid weckt's in des Nachbars Söhnen
Und im Fenster jener Schönen
Glimmert noch ein einsam Licht.
Drum noch leiser kleine Laute:
Dich vernehme die Vertraute,
Nachbarn aber, Nachbarn nicht!

Durch der Nachttiefschweigend Duster
Dringt des stillen Klangs Geflüster
Hin zu der Geliebten traut.
Darum, Laute, lasse leise,
Leis' ertönen süße Weise.
Unsjagbarer Liebe Laut!

Fr. Rochlitz, ergänzt von Hermann Rollett.

7. Lieder, gesungen vom Konzertsänger Ferdinand Soeser, Ehrenmitglied des Schubertbundes:

Klavierbegleitung: Chorleiter Ferd. Reban.

a) Aus „Gesänge des Harfners“.

Opus 12, Nr. 2.

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein;
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Johann Wolfgang von Goethe.

b) Wohin?

Opus 25, Nr. 2.

Ich hört' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen
So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rat mir gab,
Ich mußte gleich hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag' ich denn vom Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen
Tief unten ihren Reih'n.

Laß singen, Gesell, laß rauschen
Und wand're fröhlich nach!
Es geh'n ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

Wilhelm Müller.

c) An die untergehende Sonne.

Opus 44.

Sonne, du sinkst!
Sink' in Frieden, o Sonne!
Still und ruhig ist deines Scheidens Gang,
Rührend und feierlich deines Scheidens Schweigen.
Wehmut lächelt dein freundliches Auge,
Tränen entträufeln den goldenen Wimpern,
Segnungen strömt du der duftenden Erde. —
Immer tiefer, immer leiser, immer ernster,
Feierlicher sinkst du den Äther hinab.
Sonne, du sinkst!
Sink' in Frieden, o Sonne

Es segnen die Völker,
Es säuseln die Lüfte,
Es räuchern die dampfenden Wiesen dir nach,
Winde durchrieseln dein lockiges Haar.
Wogen kühlen die brennende Wange.
Weit auf tut sich dein Wasserbett. —
Ruh' in Frieden! Ruh' in Wonne!
Die Nachtigall flötet dir Schummergesang.
Sonne, du sinkst!
Sink' in Frieden, o Sonne!

Ludwig Theobald Kosegarten.

d) Erbkönig.

Opus 1.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?“ —
„Siehst, Vater, du den Erbkönig nicht?
Den Erbkönig mit Kron' und Schweif?“ —
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“

„Du liebes Kind, komm, geh' mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem Strand;
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“

„Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erbkönig mir leise verspricht?“ —
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind!
In dürren Blättern säuselt der Wind.“

„Willst, feiner Knabe, du mit mir geh'n?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reih'n
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

„Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erbkönigs Töchter am düstern Ort?“ —
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau;
Es scheinen die alten Weiden so grau.“

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“
„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an;
Erbkönig hat mir ein Leids getan!“

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.

Joh. Wolfgang von Goethe.

8. Vorträge des Wiener Frauenquartetts (die Damen: Berta Ziwutschka, Else Schmidt, Rosa Dusik, Marie Rochowanska):

Ein Walzerreigen (Polterabend).

Valses nobles von Franz Schubert, Opus 77. Für vier Frauenstimmen gesetzt von Dr. Eusebius Mandyczewski, Ehrenmitglied des Schubertbundes. Worte von Josef Winter. Klavierbegl.: Chorleiter-Stellvertreter Rudolf Kierner.

a) Sehnsucht.

Ja, was is denn? Lieber Frühling,
Schau doch einmal dazu!
Ein alt's Mandl ist der Winter,
So vergönn' ihm die Ruh'!
Weiße Flocken, Ofenhocken,
Kalte Nasen, o Graus!
Laß' es tauen, laß' es blauen —
Wir möchten hinaus.

Wie die Tropfen lustig klopfen
Auf dem Dach, das ist fein.
Da im Zimmer, bleib ich nimmer
Bei dem sonngold'nen Schein.
Auf den Feldern, in den Wäldern
Wann wird ang'fangen, wann?
Liebes Lenzerl, 's grüne Spensterl
Mit den Blumen leg' an!

b) Heimat.

Dom Kahlenberg klingt es zur Donau herab,
Frau Musika schwingt ihren blühenden Stab.
Bald 'sehrend verhallt es, dann schwillt's und erstarkt:
Unsterbliche segnen uns Gassen und Markt.
Mein Siebring, mein Grinzing, es wandelt gemach
Nach Beethovens Schatten am murmelnden Bach.
O Heimatstadt alte, wie träumt es sich frei
Dom Dom zu der Hügel gründämmernder Reih!

c) Erwachen.

Überm Wald wie ein Hauch
Liegt der Knospen Grün.
Seidelbast, Haselstrauch
Und die Veigerln blüh'n.
Harzesduft füllt die Luft,
Ein verschlafen Windgetön.
Und vom Himmel raunt's und ruft
Welt, wie bist du schön!

Herz, mein Herz, was geschah?
Bist auch du erwacht?
Liebe droht, fern wie nah,
Nimm dich wohl in acht.
Vöglein flink, das man fing,
Wie's nun flattert ohne Ruh'!
Sein Gesang im Weg verklang —
Bin ich nicht wie du?

So gebannt und geengt —
Freiheit, bist du hin?
Und wie kommt's, daß bedrängt
Doch ich selig bin?
„Schwesterlein, sei nicht zag —
Hold ist Leid wie Lust.
Rosenrot glüht der Tag
Hoffen hebt die Brust.“

Nun frisch auf — Sang und Tanz —
Frühlings Wandermelodie!
Liebesgram, Herzensnot,
Wie ein Hauch entschweben sie.
Und nun laßt den Übermut ein bißchen,
Nur ein bißchen um sich schlagen.
Hans im Glück wie auch sein Mädchen
Werden heut schon was vertrag'n.

d) Die Wahl.

Wenn man nur wißt,
Was das G'scheiteste ist!
Ob man red't oder schweigt,
Oder lieber gleich küßt!

So preßt er gewaltsam
Das bebende Männerherz,
Hupft stumm ums Liebchen rum —
Um und um nur Gebrumm.

So ist der Mann.
Auch das Mägdelein sann.
Voller Unruh' und Sehnsucht
Die Zeit ihr verrann.

Ruhiges Blut!
Überlegen wir gut!
Es bemerkt ja doch niemand
Die heimliche Glut.

O, das ist schwer,
Wenn's vorüber nur wär'!
Welche Qual des Geschicks!
Aber reden möcht' er ewig nichts.

G'heirat' ist bald,
Wenn dir einer gefällt.
Nur die Auswahl ist schwierig —
Da spießt es sich halt.

Aber Amor der Blinde
Mit der Binde
Geschwinde hat ihn schon.
Sie zu beschwichtigen,
Fliegt er fort und bringt — den Richtigen.

Jetzt ist's heraus,
Voller Freud' ist das Haus.
Und ein Köpferl
Mit zwei Zöpferl
Kennt sich vor lauter Glück nicht aus.

e) Begegnung.

O Schweiz! Eis und Schnee!
Gletscher von Schnee und Eis!
O Kreuz! Wie tut das Herz so weh,
Wenn der Mensch nichts weiß.

Lawinen rollen, Gletscher tauen
Im Sonnenschein.
Das Herzerl ist kein Gletscher,
Und die Sonne lacht hinein.

f) Erklärung.

In Ichl magst krazeln und prächtig spaziern,
Ein Regendach brauchst wohl, dann kann nix passiern.

Beim Wirt an der Bahn san gar seel'ngute Leut';
Und red'st mit'n Dirndl, dann laß dir a Zeit.

Am Weg steht a Taserl, 's wird g'fragt allerlei.
Bitt'st auch um ein' Auskunft. Was ist denn dabei?

Oft wann dir ums Jauchzen war, find'st du kein' Ton,
Kaum war das Dirndl sein, rennt er davon.

g) Lästerzungen.

Ist's wahr? sagt die Thekla zur Marie.
Ein Paar? Meiner Seel', ich glaubt' es nie.
Na! So ein Schmeichler!
Ha! Diese Heuchler!
O diese Infamie!

Voll Zug — und schien dabei ein weißes Lamm,
Und Trug — Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
Wohl klug — Ist das Freundschaft?
Genug — Ewig Feindschaft!
Falsch jeder Zug!

Schön ist's, die Meinung tauschen,
Doch ohne was aufzubauschen,
Wir wollen nur gemütlich plauschen,
Das schadet doch nichts!

Ob Lieschen, ob Käthchen,
Wir prüfen das Mädchen
Stündlich und gründlich
Doch freundlichen Blicks.

h) Wermut.

Mein Sohn, ruft der Vater, Auswand'rer und Held,
Wie könnt' ich dich halten! Du ziehst in die Welt.

Jetzt kriegt, brummt es drüben, mein Katherl ein' Mann,
Und wër sticht zum Geburtstag die Hausschuh' mir dann?

Mein Liebstes mir nehmen, sagt d' Mutter, ist Raub,
Mich g'freut keine Wirtschaft, ich wisch' keinen Staub.

Das Glück kann auch weh tun und sagt nicht: Verzeih'!
Im Nektar ist oftmals ein Wermut dabei.

Das Antlitz der Jungen, wie selig das leucht't!
Wovon sind den Alten die Augen so feucht?

Das Glück kann auch weh tun und sagt nicht: Verzeih'!
Ein Tröpfel ein Wermut ist allmal dabei.

i) Das Nest.

Wie schön, wenn man die Wohnung
Sich einrichten tut.
Man sammelt manche Kenntnisse —
O das ist gut!

Es hobeln und es pechen
Die Handwerkerleut'!
's sind fleißige drunter,
Die meisten haben Zeit.

Man kramt und wählt ein Muster,
Sucht Teppiche und Luster —
Hat jedes seinen Gusto.
Und eigenen Stil.

Herr Freier, Biedermeier,
Das hat man jetzt gern;
Ist fürchterlich teuer.
Aber hochmodern.

k) Zu zweien.

Nun laßt nur den Reih'n,
Der wirbelt und tollt.
Hinwandelt zu zweien,
Ihr Liebchen vielhold.

Die Gärten der Ferne,
Sie blühen um euch,
Hell flammen die Sterne
Durch Busch und Gesträuch.

Ein Suchen, ein Sinken.
Ihr wendet euch sacht.
Wir wehen und winken
Euch nach in die Nacht.

l) Tanz.

Wohlauf nun, ihr schönen Jungfräulein,
Reizvolle Wiener Frauen,
Laßt euch im flotten Sechschritttakt
Elfenleicht schauen.

Gleich tönen die hellen Geigen
Vom Lanner und Strauß.
Stillstigen dabei und schweigen,
Kein Wiener hält's aus.

m) Polsterabend.

Mit Fidel und Brummbaß
Ein mächt'ger Chor,
Zum Feste, zur Hochzeit,
Das hebt den Humor.

Es holtet und poltert —
Welch ein Rumor!
Brummt auch die Obrigkeit,
Wenn der Mensch gar so schreit,

Hoch laß die Liebe leb'n,
Freundschaft und Treu' daneb'n.
Glück in des Herzensgrund,
Ewig der Bund!

9. Grab und Mond.

Chor. Dirigent: Chormeister Ferdinand Reban.

Silberblauer Mondenschein
Fällt herab,
Senkt so manchen Strahl hinein
In das Grab.

Alles stumm? Nun, stilles Grab,
Rede du!
Zogst so manchen Strahl hinab
In die Nacht.

Freund des Schlummers, lieber Mond,
Schweige nicht,
Ob im Grabe Dunkel wohnt
Oder Licht!

Birgst gar manchen Mondenblick
Silbergrau,
Gib nur einen Strahl zurück! —
Komm und schau! Johann Gabriel Seidl.

10. An Schwager Kronos.

Chor mit Klavierbegleitung. Dirigent: Chormeister Ferdinand Reban.

Spute dich, Kronos!
Fort den rasselnden Trott!
Bergab gleitet der Weg;
Ekles Schwindeln zögert
Mir vor die Stirne dein Zaudern.
Frisch, holpert es gleich,
Über Stock und Steine den Trott
Rasch ins Leben hinein!

Nun schon wieder
Den eratmenden Schritt,
Nun schon wieder
Mühsam Berg hinauf!
Auf denn, nicht träge denn,
Strebend und hoffend hinan!

Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings ins Leben hinein!
Dom Gebirg zum Gebirg
Schwebet der ewige Geist,
Ewigen Lebens ahndevoll.

Seitwärts des Überdachs Schatten
Zieht dich an,
Und ein Frischung verheißender Blick
Auf der Schwelle des Mädchens da,
Labe dich! — Mir auch, Mädchen,
Diesen schäumenden Trank,
Diesen frischen Gesundheitsblick!

Ab denn, rascher hinab!
Sieh, die Sonne sinkt!
Eh' sie sinkt, eh' mich Greisen
Ergreift im Moore Nebelduft.
Entzählte Kiefer schnattern
Und das schlotternde Gebein:

Trunknen vom letzten Strahl
Reiß mich, ein Feuermeer
Mir im schäumenden Aug',
Mich geblendeten Taumelnden
In der Hölle nächtliches Tor.

Töne, Schwager, ins Horn,
Rasle den schallenden Trab,
Daß der Orkus vernehme: Wir kommen,
Daß gleich an der Tür
Der Wirt uns freundlich empfangen.

Johann Wolfgang von Goethe.

Konzertflügel Bösendorfer.